

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

8.5.1889 (No. 37)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943443](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943443)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 37.

Oldenburg, Mittwoch, den 8. Mai.

1889.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 8. Mai.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: 1. das Ehren-Großcomthurkreuz: dem Fürstlich Schaumburg-Lippischen Präsidenten der Landesregierung, Spring; 2. das Ehren-Comthurkreuz: dem Fürstlich Schaumburg-Lippischen Landgerichts-Präsidenten Freiherrn von Bülow, dem Fürstlich Schaumburg-Lippischen Kammerherrn von Alten, dem Maler Professor Hans Gude in Berlin; 3. das Ehrenkreuz zweiter Klasse: dem Polizei-Wachmeister Buntjen in Oldenburg, dem Fürstlich Schaumburg-Lippischen Kammerdiener Holste; 4. das Ehrenkreuz dritter Klasse: dem Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hofjäger Franke.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden bis weiter keine Audienzen erteilen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog**, welcher am Donnerstag voriger Woche der ersten Lutheraufführung beimohnte, hat dem Vernehmen nach der Kasse des Lutherfestspiel-Unternehmens eine ansehnliche Geldspende zukommen lassen.

Ordensverleihung. Nachdem von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen dem Oberst und Kammerherrn Grafen von Wedel der Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse und dem Kammerherrn Freiherrn von Friesen der Rothe Adler-Orden dritter Klasse verliehen worden, haben Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung dieser Orden zu erteilen geruht.

Ordensverleihung. Von Seiner Majestät dem Kaiser wurde verliehen: der Rothe Adlerorden 4. Klasse dem Hauptmann Sprenger vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, der Königlich Preussische Kronen-Orden 4. Klasse dem Secondelieutenant Freiherrn v. Plettenberg vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, kommandiert als Ordonnanzoffizier bei Seiner Königlichen Hoheit dem **Großherzog**, und dem Divisionspfarrer Goens von der 19. Division.

Die **Lutheraufführungen** im Großherzoglichen Theater bilden hier gegenwärtig das fast ausschließliche Tagesgespräch, und das auch mit Recht. Die Aufführungen am Sonnabend, Sonntag und Dienstag waren gleich der ersten am Donnerstag bis auf den letzten Platz besetzt, ja am Sonntag war der Andrang so groß, daß manche, die auf gut Glück ohne Billet von Auswärts gekommen waren, wieder umkehren mußten, weil nicht ein einziges Billet mehr zu haben war. Zwei Extrazüge der Strecken Carolinenfeldever-Wilhelmshaven-Varel am Sonntag brachten gegen 800 Personen zum Besuch der Lutheraufführung, darunter allein aus der Stadt Varel 160. Daß auch die noch folgenden vier Aufführungen am Mittwoch (heute), Donnerstag, Freitag und Sonnabend (laut Bekanntmachung findet nämlich auch am Sonnabend noch eine Aufführung, die achte, statt, welche aber bestimmt die letzte ist) gleich stark werden besucht werden, ist sicher. Dabei ist sehr erfreulich, daß selbst ärmere Leute, die ihr Brot sauer verdienen müssen, die Lutheraufführungen besuchen, um auch ihr Scherlein zu dem mit diesen Aufführungen verfolgten guten Zweck (evangelisches Krankenhaus) beizutragen. Die sommerliche Temperatur, welche am Sonntag z. B. in den nach Westen liegenden Theatergarderoben fast 30 Grad R. erreichte und einige Ohnmachtsanfälle erzeugte, hat übrigens nicht vermocht, den Eindruck dieser trefflichen Aufführungen auch nur im Geringsten zu beeinträchtigen und die Stimmung der Zuschauer zu benachteiligen, wie denn auch alle bei den Aufführungen Mitwirkenden sich von der abnormen Hitze durchaus nicht beeinflussen ließen. Dichter und Darsteller wurden daher denn auch jedesmal nach den Abschlüssen durch Hervorruuf und einhelligen Applaus geehrt, sowie gelegentlich der ersten Aufführung dem Herrn Dr. Devrient (Luther) und dem Fräulein W. Kuhlmann (Katharina von Bora) auch je zwei Lorbeerkränze gespendet wurden.

Die Mitwirkenden beim Lutherfestspiele gedenken nach Beendigung ihrer Thätigkeit, am nächsten Sonntag, einen

gemeinsamen **Ausflug** nach Zwischenahn zu machen, welcher der Erholung von angestrengter Arbeit gewidmet ist. Wir wünschen viel Vergnügen!

Dem Vernehmen nach soll dem Architekten Klingenberg hier selbst, der in seinem in der Langenstraße neu zu erbauenden Hause eine Keller-Wirtschaft einzurichten beabsichtigt, magistratsseitig auch wirklich die **Wirtschafts-ConzeSSION** erteilt worden sein. Da nun aber seit einigen Jahren auch in unserer Stadtgemeinde, allerdings viel zu spät, die Bedürfnisfrage bei Ertheilung neuer Wirtschafts-ConzeSSIONen eingeführt worden ist und doch wohl Niemand wird behaupten wollen, daß in der Langenstraße noch eine Wirtschaft Bedürfnis ist, so möchten wir vorerst noch nicht daran glauben, daß die fragliche ConzeSSION erteilt worden ist und zunächst die Befähigung dieser Nachricht abwarten.

Die auswärtigen Besucher der am Donnerstag, den 9. Mai hier stattfindenden Aufführung des **Lutherfestspiels** ab Stationen der Strecken Ler - Westerküde - Oldenburg werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die auf diesen Stationen ausgegebenen Eisenbahnfahrkarten zu ermäßigten Preisen am 9. d. Mts. in den gewöhnlichen Personenzügen keine Gültigkeit haben, sondern nur zur Fahrt in folgenden Sonderzügen berechnungen:

Leer Abf. 12.50 Nachm., Oldenburg Ank. 2.40 Nachm.
Oldenburg Abf. 10. — Nachts, Leer Ank. 11.39 Nachts.

Für auswärtige Besucher des Lutherfestspiels ab Stationen Neuschanz bis einschließlich Jhrhove haben die auf diesen Stationen ausgegebenen Eisenbahnfahrkarten zu ermäßigten Preisen nur Gültigkeit in dem gewöhnlichen Personenzüge 11.10 Vormittags von Neuschanz, Ankunft in Oldenburg 1.43, sowie auf der Rückfahrt in dem vorgenannten Sonderzuge, welcher ab Leer in folgendem Fahrplan weiterbefördert wird:

Leer Abf. 11.43 Nachts., Neuschanz Ank. 12.23 Nachts.

Die Fahrkarten zu ermäßigten Preisen ab Stationen der Strecken Quakenbrück - Lohne - Lönigen - Oldenburg haben am 9. Mai nur Gültigkeit in dem Nachm. 1.50 in Oldenburg eintreffenden Zuge und in dem gemischten Zuge Abends von Oldenburg, sowie deren Anschließzügen. Letzterer wird indessen an diesem Tage um 1 Stunde verspätet, also 9.33 Abends von Oldenburg abfahren. Sonderzüge werden auf diesen Strecken nicht gefahren.

Am Sonntag, den 12. Mai, wird von Oldenburg nach Bloh und Zwischenahn sowie zurück ein **Personensonderzug** zu ermäßigten Preisen in folgendem Fahrplan gefahren:

Oldenburg Abfahrt 3.30 Nachm.,
Zwischenahn Abfahrt 11.40 Abends.

Zu diesen Zügen werden Retourbillets zweiter und dritter Klasse zu folgenden ermäßigten Fahrpreisen ausgegeben: von Oldenburg nach Bloh und zurück zweite Klasse 40 Pf., dritte Klasse 30 Pf., und von Oldenburg nach Zwischenahn und zurück zweite Klasse 75 Pf., dritte Klasse 50 Pf. Billets zu ermäßigten Fahrpreisen berechnungen nur zur Fahrt in den vorstehenden Extrazügen, sowie ausnahmsweise in dem Personenzuge 8.02 Abends von Zwischenahn nach Oldenburg, und haben in den gewöhnlichen Personenzügen keine Gültigkeit. Gewöhnliche Fahrkarten haben dagegen auch in den Sonderzügen Gültigkeit.

In der unter Leitung des Vaterländischen Frauen-Vereins stehenden **Volkstüche** (Nitterstraße 7 hier selbst) sind im verfloffenen Monat April verausgabt worden: 1093 ganze und 1623 halbe Portionen Mittagessen. Es speisten demnach dort während des gedachten Monats 2716 Personen. In der Kaffeeküche dasselbst sind während derselben Zeit verabreicht worden: 297 Tassen Kaffee und 16 Tassen Cocolade.

Die Lutheraufführungen in Oldenburg im Großherzoglichen Theater.

Nachdem wir in voriger Nummer das Devrient'sche historische Charakterbild „Luther“ seinem wesentlichen Inhalte nach und dem uns zu Gebote stehenden beschränkten Raume entsprechend kurz skizziert haben, erübrigt uns nun heute, der Darstellung des trefflichen Devrient'schen Werks von Bewoh-

nern der Stadt Oldenburg unter Leitung und Mitwirkung des Herrn Dr. Otto Devrient und des Fräulein Wilhelmine Kuhlmann vom Großherzoglichen Theater hier selbst mit einigen Worten dankbarer Anerkennung zu gedenken.

Wohl kein Besucher dieser Lutheraufführungen wird ein so vorzügliches Zusammenspiel erwartet haben, als ihm in Wirklichkeit hier geboten wurde. Dem Zuschauer wird nämlich völlig vergessen gemacht, daß er nicht berufsmäßige Darsteller, sondern Dilettanten vor sich hat, die indess aber sämtlich sich ihrer Aufgaben durchweg nicht allein mit vielem Geschick zu entledigen wissen, sondern zum Theil durch wirklich musterhaftes Spiel sich auszeichnen (Spalatin, Amsdorf, Emser, Basilius, Rühl, Berlepsi u. s. w.). Ferner gelangen Scenen zur Darstellung, wie z. B. diejenige des Anschlusses der 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg und des damit verbundenen Studenten- und Volks-Aufstands, ferner die Ablaßscene, die Vorführung des Reichstags in Worms u. s. w., die das Prädikat „meisterhaft“ und somit höchstes Lob verdienen. Wir wagen zu behaupten, noch in keiner Theater-Aufführung so lebendig und schön gruppierte und wirkungsvoll durchgeführte Volksscenen gesehen zu haben, als gelegentlich dieser Lutheraufführungen. Nur eine wirklich erstaunliche Unverbrochenheit und Opferwilligkeit aller Beteiligten konnte ein solch ausgezeichnetes Resultat ermöglichen.

Von den Einzeldarstellern ist selbstverständlich der Dichter und Darsteller des „Luther“, Herr Dr. Devrient, der zugleich auch als Regisseur dieser prächtigen Lutheraufführungen fungirt, in allererster Linie zu nennen. Seine Leistung ist eine von Feuer und Geist tief durchdrungene und von bleibender Wirkung für Alle, welche dieselbe gesehen. Ihm gebührt uneingeschränktes Lob.

Auch Fräulein Kuhlmann (Katharina von Bora) sei volle Anerkennung und Dank zugleich ausgesprochen. Ihr Spiel wirkt ganz außerordentlich wohlthuend und ist eine der schönsten Leistungen, welche sie uns im Laufe der Jahre geboten. Auch ihr gebührt für die so wirkungsvolle Wiedergabe der „Rüthe“, einer Rolle, für welche sie wie geschaffen scheint, rückhaltloses Lob.

Auf die weiteren Einzeldarstellungen, die sämtlich Anerkennung verdienen, komme ich noch in einem folgenden Artikel spezieller zu sprechen. Erwähnt seien hier heute nur die Träger der Rollen des „Spalatinus“, „Amsdorf“, „Emser“, „Basilius“, „Rühl“, „Berlepsi“ u. s. w., welche in Folge ihres trefflichen Spiels ein besonderes Lob verdienen.

Alles in Allem bilden die Lutheraufführungen in Oldenburg, welche die Bewohner von Stadt und Land in eine begeisterte Aufregung für unsere protestantische Sache gesetzt haben, ein ganz hervorragendes Ereigniß, für dessen Hervorführung wir allen Mitwirkenden zu großem Danke verpflichtet sind.

Generalversammlung der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

(Fortsetzung aus Nr. 29. Durch Umstände verspätet.)

Daß die Bank übrigens aus der Zinsrabatte für die Einlagen nicht einseitig allen Nutzen allein für sich in Anspruch zu nehmen gedenkt, daß sie vielmehr, sobald die Summe der billigeren Einlagen hinreichend angewachsen ist, was vielleicht schon mit Ablauf des laufenden Jahres erreicht sein wird, auch ihrerseits für ihre inländischen Schuldner Erleichterungen in Aussicht nimmt, wird ausdrücklich konstatiert, indem der Bericht sagt: „Die sich hieraus ergebenden Vorteile werden im Laufe der Zeit sowohl unsere Actionaire, nicht minder aber die Darlehnsnehmer der Bank empfinden, denn sobald von den früheren, höher verzinslichen Einlagen im natürlichen Laufe der Dinge größere Beträge zurückgegangen und durch Einlagen zu den neuen Bedingungen ersetzt sein werden, gedenken wir im Interesse von Handel, Industrie und Landwirtschaft unseres Landes auch den Darlehnszinsfuß noch weiter zu ermäßigen.“

Von den Fonds der Bank waren am 1. Januar 1889 reichlich zehn Millionen Mark im Herzogthum Oldenburg angelegt. „In diesem Betrage“, heißt es im Bericht, „sind Oldenburgische, zu einem großen Theile aus landwirtschaftlichen Kreisen herrührende Wessels im Belaufe von ca. 4 1/2 Millionen Mark enthalten, und daß wir nach wie vor unsere geschäftliche Aufgabe auch in der thätigsten (Verfolg siehe letzte Seite.)

Frankreichs Stellung zu Europa.

Am 10. Mai waren es achtzehn Jahre, seitdem in Frankfurt a. M. der Friede zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen wurde und Elsaß-Lothringen wieder an Deutschland fiel. Alle Anstrengungen, die Frankreich gemacht, seine frühere herrschende Stellung in Europa wieder zurückzuerobern, sind an der gewaltigen Macht des deutschen Reiches und dem festen Entschluß seines leitenden Staatsmannes, den Weltfrieden aufrecht zu halten, gescheitert. Frankreich hat Milliarden für die Herstellung eines riesenhaften Fortifikationsystems und für den vergeblichen Versuch auszugeben, Deutschland militärisch ebenbürtig zu werden, es hat sich umsonst abgemüht, auf diplomatischem Wege einen Einfluß auf die europäischen Verhältnisse auszuüben, welche Frankreich hoffen lassen konnte, sich auf Kosten Deutschlands wieder in den Besitz seiner früheren Vorrechte zu setzen, es strebte neben der Bundesgenossenschaft Rußlands diejenige Englands, Italiens und Oesterreich-Ungarns an. Aber nur die Gunst Rußlands ist ihm geblieben, das stets auf den Ausbruch des kriegerischen und revolutionären Kraters in Frankreich gelaunert hat, um die allgewohnten Zwistigkeiten der abendländischen Staaten zu Gunsten seiner Machtzwecke auszubenten.

Oesterreich-Ungarn und Italien befinden sich vertragsmäßig im Lager Deutschlands, und Englands Beistand ist ihm hauptsächlich für den Fall eines europäischen Krieges gesichert. Deutschland hat also nichts von den französischen Nachbestrebungen zu fürchten, heutzutage ebenso wenig als vor fünf oder zehn Jahren, wo Frankreich bereits seine Heeresorganisation durchgeführt hatte und auf die Unterstützung Rußlands rechnen konnte. Aber auch das französische Volk hat nichts von der deutschen Nation zu fürchten, weil Regierung und Volk in Deutschland in dem Streben einig sind, ihre Macht in den Dienst der höchsten Friedenszwecke zu stellen.

Ein Rückblick auf die Entwicklung der europäischen Verhältnisse seit dem Frankfurter Frieden giebt uns hinreichende Genugthuung für alle die Gefährlichkeiten und Verleumdungen denen die deutsche auswärtige Politik ausgesetzt gewesen. Unsere Politik war eine Friedenspolitik und wird eine solche bleiben und Frankreich hat sich dabei ebenso gut gehalten wie Deutschland und das übrige Europa. Das französische Volk, das heute auf der Pariser Weltausstellung die großartigen Ergebnisse seines Gewerbesieges allen Nationen der Erde vor Augen führt, würde nicht im Stande sein, die Welt mit diesem seinem Ruhm zu erfüllen, den wir ihm von Herzen gönnen, wenn Deutschland seine Politik in die Bahnen des Chauvinismus geleitet und das gethan hätte, dessen wir von unsern Nachbarn jenseits der Vogesen fälschlich beschuldigt worden sind.

Möge die französische Nation auf unsere Friedenspolitik und darauf bauen, daß wir ihrem Streben nach allseitiger Entwicklung ihrer Kräfte im Interesse der Zivilisation der gesamten Welt eben so wenig eingetretten werden, als wir fest entschlossen sind, unsere Errungenschaften uns von niemand streitig machen zu lassen.

Deutschland.

Die Subkommission der Samoakonferenz hält täglich längere Sitzungen. Da übrigens über die Verhandlungen im Interesse der Sache Geheimnis bewahrt wird, so können alle Andeutungen über dieselben, als handle es sich um die Begründung einer festen Herrschaft auf Samoa oder anderes lediglich als aus der Luft gegriffen bezeichnet werden.

Ueber den ersten Eröffnungskampf der Truppen Wismanns gegen die Araber in Ostafrika, welcher am Mittwoch voriger Woche stattgefunden hat, wird jetzt folgendes berichtet:

Hauptmann Wismann griff mit einer Streitmacht von 700 Schwarzen und 200 Marine-Mannschaften Buschris besetztes Lager bei Bogamoyo an, welches von 600 Mann verteidigt wurde. Nach heftigem Kampf wurde das Lager vollständig zerstört. Buschris verlor 80 Tote und 20 Gefangene; auf Seite Wismanns ist Lieutenant z. S. Schelle („Schwalbe“) und Matrose Foelle („Leipzig“) gefallen, von der Wismannschen Truppe selbst sind Feldwebel Peter und 40 Schwarze tot, Hauptmann Michelmann, Probiantmeister Illich und Stabsarzt Schmelzopf leicht verwundet. Buschris entkam; wie man allgemein behauptet, hätte derselbe das Lager bereits vor dem Angriff verlassen.

Frankreich.

Der „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Sydney: Der am 30. v. M. von Samoa abgegangene Dampfer „Lübeck“ berichtet, die Eingeborenen seien völlig ruhig, die Stellungen auf beiden Seiten unverändert; Admiral Kimberley habe auf Anregung Matafas durch einen Unterhändler den deutschen Konsul Knappe ersucht, Tamafese zum Frieden zu bestimmen, Tamafese habe das Indessen von seiner Anerkennung als König abhängig gemacht. Kimberley habe außerdem Proklamationen verbreitet und die Eingeborenen aufgefordert, Frieden zu machen. Der Dampfer „Rockton“ sollte am 1. Mai von Apia mit 450 Amerikanern an Bord, welche den durch Sturm untergegangenen Schiffen angehören, nach San Francisco abgehen. Admiral Kimberley war mit 80 Mann in Apia zurückgeblieben. Das amerikanische Kriegsschiff „Ripic“ ist mit einem neuen Steuer ausgerüstet worden, man hoffte dasselbe nach Auckland bringen zu können.

Der neuernannte deutsche General-Konsul Stübel war in Apia angekommen, der bisherige Konsul Dr. Knappe befand sich an Bord der „Lübeck“.

Zum Fall Wohlge-muth hat der Berner „Bund“, das Organ des schweizerischen Bundesrats, abermals das Wort ergriffen. Das Blatt bestreitet nach wie vor, daß dem Mählhauser Polizeinspektor eine Falle gestellt sei. Es teilt mit, daß Wohlge-muth bereits früher in Rheinfelden war und daß, als er wiederkam, der Bezirksamtmann bereits die Beweisstücke für die vorhergehenden Umtriebe in Händen hatte. Das Strafbar begann unzulässig, wegen dessen Wohlge-muth verhaftet wurde, hätte er früher begangen.

Der Besprechung des Falles Wohlge-muth im Schoß der deutschen Regierung und der darauf erfolgten Veröffentlichung durch den „Reichsanzeiger“ ist ein Schriftwechsel mit der Regierung der Eidgenossenschaft vorgegangen.

Eine neue Postordnung für das Königreich Bayern ist vom 1. Mai ab in Geltung getreten. Wie die „Münch. N. N.“ melden, strebt dieselbe in erster Linie einen engeren Anschluß an die Postordnung der deutschen Reichspost an.

Aus Metz wird gemeldet: Zu dem Fonds für das dem Kaiser Wilhelm I. in Metz zu errichtende Denkmal wurden von dem Statthalter Fürst Hohenlohe 10 000 Mark bewilligt.

Irland.

Oesterreich-Ungarn. Aus Pest meldet man: Der Gesandtschaftsbericht, betreffend den Dispositionsfonds wurde vom Unterhause genehmigt. Bei der Debatte darüber machte der Abg. Paszmany der Regierung zum Vorwurf, daß Ungarn in der Pariser Ausstellung einen kleinen und unansehnlichen Raum einnehme. Der Ministerpräsident Tisza erwidert darauf, daß die Regierung, da sie sich offiziell nicht an der Pariser Ausstellung beteiligt habe, dabei auch keinen weiteren Einfluß haben ausüben können. Wenn in Frankreich das russische Getreide dem ungarischen vorgezogen werde, so sei dieses die Folge der allgemeinen Lage und nicht seiner vorjährigen Ansehnlichkeit. Er könne versichern, daß das französische Kapital heute in ebensolchem Maß Verwendung in Ungarn suche wie vordem.

Schweiz. Der „Adm. Volksz.“ meldet man aus Luzern: Kardinal Parocchi wird als Delegierter des Papstes auf dem hiesigen Antisklaverei-Kongress den Vorsitz führen. Das Einberufungsschreiben des Kardinals Lavigerie stellt die Wahl des Vorsitzenden durch den Kongress in Aussicht. Hier bleibt also ein Widerspruch aufzuklären.

Eine neue Bahnverbindung berichtet der „Hamb. C.“ aus Bern: Die um 9.40 von Berlin, 10.40 von Hamburg abgehenden Nachtzüge finden vom 1. Juni ab in Basel direkten Anschluß an den um 7.15 Abends von Zürich nach Genf (Ankunft 2.45 Morgens) abgehenden Nachtzug, welcher direkten Anschluß nach Lyon (Ankunft 6.58) und Marseille (Ankunft 3.23) hat.

Niederlande. Der luxemburgische Minister Dr. Eychens soll „zur Berichterstattung“ nach dem Haag berufen sein; es ist die Rede von einer „Ministerkrisis“ in Luxemburg.

Frankreich. Die Generaldirektoren der Ausstellung haben Vorkehrungen getroffen, daß bis etwa zum 15. d. M. die vollständige Aufstellung der Gegenstände aller Abteilungen der Ausstellung vollendet sein kann.

Der Präsident Carnot hat der Familie des Attentäters Perrin eine Unterstützung zukommen lassen.

Der Boulangist Laguerre richtete an den Attentäter Perrin folgenden Brief: „Mein Herr! Wenn Sie durch die begangene Handlung eine schwere Verantwortlichkeit auf sich geladen hätten, würde ich Ihnen meinen Beistand als Advokat nicht verweigern; aber ohne eine Kugel auf eine geschlossene Equipage zu schießen, war niemals ein Verbrechen, deshalb ziehe ich es vor, Ihren Auftrag abzulehnen.“

Die Untersuchung in der Attentats-Angelegenheit ergab, daß Perrin seinen Revolver nicht, wie er behauptete, beim Waffenhändler Gibouy in Paris gekauft hat; denn dieser erklärte dem Untersuchungsrichter, daß Perrin bei ihm Ende März nur zwölf Patronen gekauft habe, und zwar sechs ohne und sechs mit Kugeln. Aus letzteren sechs Patronen entfernte der Waffenhändler auf Verlangen Perrins das Pulver und that dann die Kugeln wieder hinein.

Die mit der Untersuchung gegen Boulangier betraute Kommission des Staatsgerichtshofes hat beschlossen, ihre Arbeiten so zu beschleunigen, daß die Untersuchung in 14 Tagen beendet sein kann. Dann wird Merlin die ganze Kommission zusammenberufen und ihr die Ergebnisse mitteilen, welche die Voruntersuchung ergeben hat über die Verleumdungen in der Armee, über den Ursprung der Geldmittel und über die sogenannte historische Nacht. Die Kommission wird hiernach beschließen, ob Anklage zu erheben ist oder nicht.

Der Gouverneur der französischen Niederlassungen in Indien, Piquet, ist an Stelle Michauds zum Generalgouverneur von Indochina ernannt worden.

Großbritannien und Irland. Zu Nottingham gab dieser Tage der konservative englische Lord Bessfort auf's lebhafteste der Genugthuung Ausdruck, welche das neuliche Votum des Unterhauses bezüglich der Vermehrung der Marine hervorrief. Der Redner hob hervor, es sei widersinnig, die englische Marine nur mit derjenigen anderer Länder zu vergleichen, man müsse sie vielmehr mit den Landheeren und Marineen von Deutschland und Frankreich vergleichen; denn wenn diese Länder auch ihre Flotten vergrößern, seien sie immer noch Mächte erster Größe, während England sich gänzlich auf seine Marine verlassen müsse. Er habe kürzlich auf seinen Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien die Bemerkung gemacht, daß System und Organisation der Marineen dieser Länder diejenigen Englands übertröffen hätten.

Der Kommandeur des britischen Kriegsschiffes „Rapid“ hat auf den Suwarow-Inseln, einer kleinen unbewohnten Inselgruppe im südlichen Teil des stillen Ozeans die britische Flagge aufgehißt.

Unterstaatssekretär Ferguson erwiderte im Unterhause auf eine Anfrage, die ägyptische Regierung könne ohne Zustimmung der Mächte keine Anleihe zur Tilgung der privilegierten Schulden machen, bis jetzt hätte dieselbe den Mächten keine Vorschläge über die angeregte Anleihe und ihre Stellung hinsichtlich der andern Obligationen gemacht.

Das Oberhaus lehnte mit 147 gegen 120 Stimmen in zweiter Lesung die Bill ab, wonach die Ehe eines Wittwers mit der Schwester seiner verstorbenen Frau als legal angesehen werden soll.

Rumänien. Prinz Ferdinand wird zunächst nur bis zum Ende des Monats Mai in Bukarest bleiben. Der Prinz kehrt dann, wie die „Schl. Z.“ berichtet, nach Deutschland zurück, um seine Studien zu beenden und wird erst im Herbst nach Rumänien zurückkehren, um dann seinen bleibenden Aufenthalt im Lande zu nehmen. In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß dem Prinzen aus eigenem Antrieb der Kammer ein Kredit zur Einrichtung des Hofstaates und eine Apanage von 600 000 Franc jährlich votiert werden soll.

Die Lohnbewegung im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet

hat bis jetzt bereits einen riesigen Umfang angenommen. Es feiern gegen 75 000 Arbeiter mit einer täglichen Produktion von 75 000 Tonnen. Der „Rh.-W. Z.“ zufolge wurde in einer in Gelsenkirchen abgehaltenen Versammlung von Bergleuten, welche von den Streikenden der Zeche „Hibernia“ einberufen worden war, beschlossen, an der Forderung einer Lohnerhöhung von 15 pCt. und einer siebenstündigen Schichtdauer festzuhalten. Bei den Verhandlungen der Versammlung wurde mitgeteilt, daß eine Verbindung mit den Bergleuten in England, Belgien und Schlesien gesucht und gefunden worden sei. Der internationale Charakter der Bewegung ergebe sich auch aus der Verteilung von Geldsummen unter die Arbeiter, welche von auswärts gesandt wurden. Auch in Bochum wurden in

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein toller Streich.

(Fortsetzung.)

„Wirklich,“ sagte Johanna zu mir, „als wir uns vom Tisch erhoben hatten, „Du hast heut Deinen Kopf nicht.“

„Es ist möglich, Johanna; aber der Fehler liegt an Dir. Warum wolltest Du mich gestern Abend bei Tisch darum bringen?“

„Höre, Cousin, es wäre vielleicht besser, daß Du so schweigsam und langweilig wärest, als man es uns angekündigt hatte.“

„Güte Dich, daß ich Dich nicht beim Wort nehme. Dies könnte leichter geschehen, als Du es denkst. Und vielleicht wird in acht Tagen diese Veränderung stattgehabt haben. Es würde dann zu spät sein, um es zu bereuen.“

In diesem Augenblick nahm mich der Rat unter den Arm, indem er mich einlud, mich mit ihm in den Garten zu begeben und eine Cigarre zu rauchen. Ein Zwiegespräch mit ihm fürchtete ich am meisten. Aber es gab kein Mittel, es abzuschlagen, und ich sammelte alle meine Kräfte, um den Feind zu bekämpfen.

„Höre, Kind,“ sagte mir der Rat im Garten, „ich bin nicht zufrieden, daß Du den Herrn Holm hierher geführt hast. Nicht etwa, daß er nicht ein sehr achtbarer Mann wäre, sondern kurz, ich hätte dies ganz anders gewünscht.“

„Ich begreife nicht, Onkel. Ich sehe ihn als meinen

Freund an, Johanna hat mir so viel gutes von ihm gesagt!“

„Johanna, Johanna! Sie bekümmert sich so viel um ihn, als um die Kaze, dieses Kind!“

„Kind! Sie ist fast siebenzehn Jahre alt. In diesem Alter sind die jungen Mädchen schon etwas andres als Kinder.“

„Wie dem auch sei, ich wiederhole Dir, daß Johanna sich so wenig um ihn bekümmert, als er sich um sie.“

„Desto besser, Onkel. Dann kann seine Gegenwart keine Gefahr darbieten.“

„Ich spreche nicht von Gefahr, aber ich liebe diesen Menschen nicht mit seinem traurigen und melancholischen Ansehen.“

„Ich werde ihn fröhlich machen. Lassen Sie ihn bloß eine Zeit lang täglich hierherkommen, und bald werde ich ihn so munter gemacht haben, als ich es bin.“

„Der Teufel hole Dich! Bei Dir muß man sich mit Kleinigkeiten aufhalten. Wohlan! Er ist verliebt in Henriette, verzeihst Du mich jetzt?“

„Woraus schließen Sie das, Onkel?“

„Woraus ich es schließe? Ach! poß tausend . . . Kurz, es genügt. Ich bin davon überzeugt. Ich weiß auch, daß Henriette ihn nicht leiden kann. Es ist also besser, daß er zu Hause bleibt, und daß er sein schmachendes Aussehen verbirgt.“

„Ach! Henriette kann ihn nicht leiden!“ sagte ich zu mir. „Ach! mein braver Schurke von Onkel! Wir werden uns also ein wenig ergötzen.“

„Nun, habe ich nicht recht?“ fragte der Rat.

„Mein Gott! wenn er in Ihre Henriette verliebt ist, so ist es kein großes Unglück, weil ich es stark bin. Sie

ist so liebenswürdig. Wenn Sie alle die von sich fortjagen wollten, die in sie verliebt werden könnten, so würden wir zuletzt als Einsiedler leben.“

„Hast Du denn den Teufel im Leibe, Nefte? Du, ihr künftiger Gemahl, sprichst so?“

„Man muß ein wenig politisch sein, Onkel, und thun, als sähe man nichts. Das Mißtrauen würde nur das Uebel vermehren. Die Eifersucht ist die beste Nahrung der Leidenschaft. Was Henriette thun wird, wird wohl gethan sein. Sagten Sie nicht eben, daß sie ihn nicht leiden kann?“

„Ja gewiß, doch sie haßt ihn nicht. Sie hat ihm nichts vorzuwerfen, bloß legt er ihr Zwang an. Du greiffst, er legt ihr Zwang an, und dieser Zwang . . . dieser Zwang . . .“

Der brave Mann wußte nicht mehr, wie er sich ausdrücken sollte. Er war nicht dazu geschaffen, boshast zu sein.

„Wenn man ihn viel sieht, wird es vergehen,“ erwiderte ich. „Es ist eine schlechte Gewohnheit, sich von andern Zwang anthun zu lassen. Durch sie wird man Menschenfeind.“

Der Rat machte große Augen. „Ich fürchte, daß die Reisen Deinen gesunden Verstand und Deine Moralität geändert haben. Man möchte sagen, daß Du nicht mehr der vorige bist. Dein Vater wird Dich mit Mühe haben erkennen müssen.“

„Das ist ganz natürlich, Onkel. Ich erkenne mich kaum selbst. Wie Sie sehr gut sagen, es ist eine Folge der Reise.“

„Hast Du Dich denn in Berlin so geändert? Denn die Briefe von Wien, die mir Dein Vater mitgeteilt hat,

schreiben, er habe mit großer Befriedigung den Brief des Herzogs erhalten und bitte den Herzog, seinen tiefen Dank für die Führung der Regenschirm während seiner Krankheit und für alles Gute, welches derselbe während dieser Zeit dem Lande erwiesen habe, entgegen zu nehmen. Seine Gesundheit und seine Kräfte seien Gott Lob wieder hergestellt und sei er entschlossen, die Zügel der Regierung vom Großherzogtum Luxemburg selbst wieder zu ergreifen an demselben Tag wie in den Niederlanden.

Frankreich. Fast alle Botschafter der Großmächte werden sich Sonntag und Montag von Paris fernhalten, aber die Botschafter vertretenden Geschäftsträger wahrscheinlich Montag der Eröffnungsfeier der Ausstellung beiwohnen.

In militärischen Kreisen wird den diesjährigen Herbstübungen des vom General Miribel kommandierten 6. Armeekorps große Bedeutung beigelegt. Neben diesem Armeekorps wird nämlich aus einer, durch benachbarte Regimenter gebildeten Division Infanterie, aus einer Schützenbrigade zu Fuß und einer Marineinfanteriebrigade ein zweites Korps gebildet. Diese beiden manövrieren anfangs gegeneinander, bilden hierauf, durch eine selbständige Kavalleriedivision verstärkt, eine Armee, welche die Offensive ergreift und einem (markierten) Feind eine Schlacht liefert. Diese Übungen finden zwischen dem 13. und 18. September bei Bar-le-Duc statt.

Rußland. Die Nachrichten über ein gegen den Zaren geplantes Attentat gewinnen fortwährend festere Gestalt. So wird den „Daily News“ von zuverlässiger Seite aus Petersburg berichtet, daß weitere Nachforschungen der Polizei in Kronstadt zur Entdeckung großer Vorräte von Sprengstoffen führten und blühende Beweise vom Bestehen einer Verschwörung gegen das Leben des Zaren lieferten. Der Zar wollte unlängst den Übungen in Jaroskojelo beiwohnen, ließ aber im letzten Augenblick melden, er wäre verhindert zu erscheinen.

Nach einem vom „Russischen Invaliden“ veröffentlichten Kaiserlichen Ulaß erhalten die Grenadiere und die Linien-Infanterie eine neue Ausrüstung mit einem Gepäcksack. Die Garde-Infanterie, die Fußartillerie und die Genietruppen erhalten die Tornister nach dem vor 7 Jahren abgekauften Muster von 1874 wieder. In der Ausrüstung mit Patronentaschen, Schanzzeug, kupferner Menage und Waffen tritt keine Veränderung ein.

Der Schah von Persien hat, wie der „Schles. Jtg.“ geschrieben wird, mehrere Tage zu früh die russische Grenze überschritten und muß nun länger, als man in St. Petersburg eigentlich beabsichtigt hatte, in Rußland verweilen, da er nicht vor dem festgesetzten Zeitpunkt nach Berlin kommen kann. Andererseits möchte man aber den dortigen Aufenthalt des Schahs und seines überaus zahlreichen Gefolges nicht über vier Tage ausgedehnt wissen, und so ist der orientalische Herrscher genötigt, um die Zeit auszufüllen, in einigen russischen Städten, wie z. B. Wilna, man sagt, auch in Warschau, einen mehr oder weniger unfreiwilligen Aufenthalt zu nehmen. Es wird dies nicht gerade zu seiner Erheiterung beitragen, denn Wilna bietet ihm thürschlich gar nichts. In St. Petersburg wird zu Ehren des Schahs wahrscheinlich keine Truppenparade stattfinden, wohl aber werden Gala-Vorstellungen im Opernhaus, namentlich mit Ballet u. s. w. veranstaltet werden. Dagegen werden ihm wahrscheinlich in Wilna Truppen gezeigt werden.

Rumänien. Aus Anlaß der Ankunft des Kronprinzen war die Stadt Bukarest glänzend illuminiert. Die Journale hoben den begeisterten Empfang hervor, der dem Thronfolger bei seiner Ankunft zu teil geworden sei, und erblickten darin, indem sie die besten Wünsche für den Prinzen aussprechen, eine günstige Vorbedeutung für die Zukunft. Wie der „Polit. Korresp.“ aus Bukarest gemeldet wird, ist die beschleunigte Ankunft des Thronfolgers, welche ursprünglich gegen Ende des Monats Mai erfolgen sollte, auf den nachdrücklichen Wunsch des Königs von Rumänien zurückzuführen, daß der Thronfolger bereits während der Nachhessen der Kammer seinen Sitz im Senat einnehme und an den militärischen, sowie den sonstigen Festlichkeiten zur Feier des Jahrestages der Erhebung Rumäniens zum Königreich teilnehme.

Zus nah und fern.

Zenersbrünste. Auf dem Sydowschen Gutshof zu Bärfelde sind sechs Gebäude, darunter das Wohngebäude, in

Ätze gelegt. Ein Arbeiter scheint dabei umgekommen zu sein. — Die große Dampfmaschine von Urbanski und Gumprecht im Walde von Barloschen bei Wollstein (Provinz Posen) ist vollständig niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Drei wild gewordene spanische Stiere verursachten neulich in einem Circus in Kattowitz (Oberschlesien) eine fürchterliche Panik. Bei der Vorführung dieser dressierten Tiere sprang einer über die Barriere in den Zuschauerraum, während die andern ihm folgten. Jäher Schreien erfaßte die Anwesenden und Angststöße erfüllten die Luft. Die zunächst stehenden Personen wurden niedergedrückt und nur dem beherzten Eingreifen einiger Männer und des Circuspersonals ist es zu danken, daß nicht ein großes Unglück geschehen ist. Die Verletzungen der niedergedrückten Personen sind nicht schwer.

Ueberfall. Dieser Tage bettelte ein Strolch einen in Cleve zur Kur weilenden fremden Herrn an und erhielt auch ein ansehnliches Geldgeschenk. Kurz darauf erschien der Mensch wieder vor dem Herrn und verlangte nochmals ein Almosen, welches dieser ihm selbstverständlich verweigerte. Der freche Mensch verfolgte nun den Herrn und überfiel ihn, als er eben im Begriff war, in ein Hotel zu treten. Es entspann sich ein heftiger Kampf, wobei der Strolch dem Fremden ein langes Messer in den Hals stieß. Im Zustand der Lebensgefahr wurde der Herr nach einem Hospital gebracht. Wie die „K. B.“ berichtet, ist der Thäter entkommen.

Ueber eine blutige That im Eisenbahnwagen wird aus Köln folgendes berichtet: In dem kürzlich von Bonn hier eingetroffenen Zuge wurde, nach der „Köln. Jtg.“, in der Gegend von Sechtem eine rohe That ausgeführt. In einer Abtheilung dritter Klasse saß ein gutgekleideter Ausländer (Franzose) mit seiner Frau, diesen gegenüber ein Ziegelerarbeiter namens Jos. Eppstein von hier. Letzterer belästigte die Gattin des Fremden in ungeziemender Weise und ging schließlich zu Thätlichkeiten gegen dieselbe über. Der Gatte sah sich schließlich, als gute Ermahnungen nichts halfen, gezwungen, den frechen Menschen mit Gewalt zurückzuweisen. Hierüber ergrüht, zog der Ziegelerarbeiter ein Messer und stach den Mann in den Unterleib und in den Arm. Die Mitreisenden zogen die Nothbremse, worauf der Zug hielt. Das Zugpersonal nahm den Thäter fest und legte dem anscheinend Schwerverletzten einen Nothverband an. Bei der Ankunft des Zuges auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Verbrecher der Polizei übergeben. Da der Verwundete sich weigerte, in's Bürgerhospitäl zu gehen, brachte man ihn in einen Gasthof, wo er in ärztlicher Behandlung ist.

Eine Ungetreue. Die „Hamb. Nachr.“ berichten aus Hamburg: Vor 14 Tagen verlobte sich ein Geschäftsreisender mit einem jungen Mädchen aus Mecklenburg, welches in einem hiesigen Konfektionsgeschäft angestellt war. Schon einen Tag nach der Verlobung teilte sie ihrem nicht unvermögenden Bräutigam mit, daß ihr Bruder Verbindlichkeiten im Betrage von 1200 Mk. sofort zu erfüllen habe, welche er indes von einer Erbschaftssumme, die er in den nächsten Tagen ausbezahlt erhalte, zu decken im Stande sein werde, wenn ihm nur augenblicklich geholfen werde. Der Geschäftsreisende, welcher in seine hübsche, muntere Braut bis über die Ohren verliebt war, erklärte sich sofort bereit, dem Bruder zu helfen. Letzterer stellte sich bei ihm ein und zeigte ihm Papiere vor, wonach ihm in Wirklichkeit eine Erbschaft zugefallen war. Der Geschäftsreisende ließ sich sogar dazu bewegen, 1500 Mk. herzugeben, und erhielt über die Summe eine Empfangsbescheinigung. Als nun vor einigen Tagen der Darleher, nachdem er noch am Abend zuvor mit seiner Braut ein hiesiges Vergnügungshotel besucht hatte, den fällig gewordenen Betrag von dem Bruder abholen wollte, brachte er in Erfahrung, daß der junge Mann während der Nacht nicht in seine Wohnung zurückgekehrt war. Auch am nächsten Tage kehrte er nicht dahin zurück und deshalb begab sich der Bräutigam, nichts gutes ahnend, in das Geschäft, in welchem seine Braut angestellt war. Dort wurde ihm die wenig tröstliche Mitteilung gemacht, daß das junge Mädchen, nachdem ihm vor einigen Tagen wegen seines sittenlosen Lebenswandels gekündigt worden war, nicht wieder in's Geschäft zurückgekehrt sei. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die „Braut“ mit ihrem angeblichen Bruder, der in Wirklichkeit ihr Gatte gewesen, auf und davon gegangen. Man vermutet, daß das Mädchen hier auch noch andre

Schwindeleien ähnlicher Art ausgeführt hat. Dasselbe soll nunmehr verfolgt werden.

69 internationale Kongresse sollen während der Dauer der Weltausstellung in Paris tagen.

Aus Liebeskummer hat, wie sich das Pariser „Petit Journal“ aus Dona telegraphieren läßt, der Sohn Kochforts einen Selbstmord begangen. Seit seiner Rückkehr nach Algerien war Kochfort traurig und niedergedrückt und beklagte seine Absicht, sich wieder nach Paris zu begeben. Er verkehrte oft auf dem Telegraphenbureau und hatte Befehl erteilt, ihm die Depeschen in sein Zimmer im Gasthof zu bringen. Am letztverflohenen Sonntag sandte er selbst ein Telegramm ab und erhielt deren drei. Das letzte, das ihm um halb zwei Uhr zugestellt wurde, lautete: „Bin mit dem Bewußtsein auf ewig einverstanden. Nell.“ So oder auch „d'Arc“ waren alle Depeschen gezeichnet, die der Comte de Kochfort seit acht Tagen aus Paris erhielt. Um 1/3 Uhr fand ihn ein Freund tot auf seinem Bett liegend. Etwa eine Stunde später traf eine neue Depesche ein, von welcher der Untersuchungsrichter Kenntnis nahm. Ihr Inhalt hätte ohne Zweifel den verhängnisvollen Entschluß des jungen Mannes wieder geändert. Es heißt, die junge Dame, um berentwillen der Sohn Kochforts sich tötete, sei eine verachtete Person der Halbwelt.

Cyclonartiger Sturm in Niga. Ueber Majorenhof ist vor mehreren Tagen zu der Zeit, als dort das erste diesjährige Gewitter sich entlud, wie der „Nig. Z. f. St. u. L.“ geschrieben wird, ein cyclonartiger Sturm dahingeraht, der in wenigen Minuten riesige Verheerungen angerichtet hat. Von dem Eisenbahnstationsgebäude wurde das Dach abgerissen und fünfzig bis sechzig Fuß weit weggetragen, die Seitenwände der Halle sind teilweise eingestürzt, so daß der ganze Bau einer Ruine gleicht. Ebenso sind verschiedene andre Baulichkeiten, welche in der Richtungslinie des Wirbelwindes lagen, abgedeckt oder sonst arg beschädigt, starke Bäume gleich dünnen Halmen geknickt und gebrochen worden. Zum Glück ist dem so plötzlich daherrasenden Sturm, der übrigens nur ganz kurze Zeit währte, kein Menschenleben zum Opfer gefallen. Auch der eine halbe Stunde nach der Katastrophe fällige Abendzug nach Tuckum konnte mit nur geringer Verspätung expediert werden. Das von dem Orkan verheerte Gebiet bildet einen verhältnismäßig schmalen Streifen, der sich über Majorenhof hinzieht; außerhalb desselben war von der fürchterlichen Windsturm, selbst in naher Nachbarschaft, nichts zu verspüren. — In seinem weiteren Verlauf scheint der Orkan seinen Weg über den Schlothenbeckischen Forst genommen zu haben, da auch von dort ähnliche Verheerungen gemeldet werden.

Von einer Plage ganz besonderer Art wurden am vergangenen Sonntag die Bewohner der Ufer des La-Plata-Stromes heimgesucht. In heißen Klimaten, wie in den La-Plata-Ländern, schreibt die „K. B.“ aus Buenos-Ayres, sind die zudringlichen Mosquitos nichts Ungewöhnliches. Seltener ist jedoch eine Art Grasmücke, die hier „Bichos“ genannt werden. Sie sind etwas kleiner, als die gewöhnlichen Mosquitos, haben grüne, etwas geschwollene Leiber und bringen auf Menschen und Tiere ein. Am genannten Tag nun kamen diese Tierchen (wahrscheinlich aus den Urwäldern des Innern Südamerikas) in solchen Scharen an den Rio de La Plata, wie es niemals vorher jemand erlebt hatte. Beim Untergang der Sonne schien es, als ob eine trübe Wolke am Horizont heranzog. Wegen des vorangegangenen sonnenklaren Himmels konnte sich niemand das Naturspiel erklären. Erst nach Untergang der Sonne löste sich das Rätsel. Es waren lauter „Bichos“! Die Zimmer füllten sich dermaßen, daß man genötigt war, die Fenster anzulüften und das Abendbrot trotz unerträglicher Hitze bei verschlossenen Thüren einzunehmen. Milliarden dieser zudringlichen Tierchen belästigten die Leute auf der Straße. Am meisten sammelten sich die Tiere in der Nähe von Gasflammen. Zu Milliarden lagen die toten auf den Straßen, so daß man nur mit größter Vorsicht gehen konnte, stets in Gefahr, auf dem schwarz und grün gefärbten Boden auszugleiten. Am Montag früh war die Plage vorüber. Man kehrte die Leiber der gefallenen Angreifer zu Haufen und überlieferte sie sammt den Abfällen aus den Häusern der Verbrennung. Als Andenken haben die Bichos nur die massenhaften Fettsäcken auf den Fußböden hinterlassen, deren Reinigung und Erneuerung den Bürgern von Buenos-Ayres mehr als eine Million Pesos kosten wird.

Du ihr Deinen Verlobungsring schicktest. Und, in der That, lieber Cousin, dieser Brief war sehr wenig einnehmend. Papa hatte die größte Mühe, von Henriette zu erlangen, daß sie Dir antwortete. Aber, kurz, Du warst damals nur ein Kind. Man hatte Dich bald vergessen, und ich wage zu sagen, daß seit jener Zeit, das heißt seit sechs Jahren, Henriette nicht sechsmal an Dich gedacht hat; was vielleicht sehr glücklich ist. Nur als Dein Vater uns schrieb, daß Du binnen kurzem von der Reise zurückkehren würdest, und uns mit Deinen Geschenken und Grüßen bombardierte, haben wir uns von neuem mit Dir beschäftigt. Aber übrigens ärgerte sich Papa, wenn wir uns einfallen ließen, Dich lächerlich zu machen.

Dank dieser Unterhaltung konnte ich mir die leichtesten, geringsten notwendigen Umstände der Rolle, die ich spielte, gut einprägen.

„Welche Dummheit, zwei Kinder zu verloben,“ sagte Johanna. „Wissen die Kinder, was lieben heißt?“

„Es ist mehr als eine Dummheit, Johanna; es ist Barbarei, die einen die heiligsten Gefühle und Rechte mit Füßen treten läßt.“

„Doch Du mußt dem Himmel für diese Barbarei danken; denn sonst hättest Du Henriette nie bekommen. Es giebt Gott weiß wie viel junge Leute, die an Deiner Stelle sein möchten.“

„Ach! und wer sind jene? Du machst mich ganz eifersüchtig.“

„Es ist zuerst der junge Pastor von Bierreby, dann Herr Gustav Holm, der nicht zu verachten ist.“

„Was ist dieser Herr Gustav, der so gefährlich scheint?“

„Es ist ein junger Mann, welcher die Landwirtschaft studiert. Seit ungefähr drei Jahren hat er uns oft

besucht, und ich glaube bestimmt, daß seine Besuche Henriette galten.“

„Oder vielleicht Dir, kleine Johanna?“

„Posttausend! sollte jemand meinetwegen hierher kommen? Nun, daraus würde ich kein Geheimnis machen. Mit Henriette ist das etwas anders.“

„Aber liebt Henriette, im Grunde genommen, den Herrn Gustav nicht mehr als mich? Denn sie kennt mich wenig.“

Und ich that diese Frage, wie es oft geschieht, da ich ja besser darüber belehrt war, als irgend einer.

„Nein, Gott sei Dank. Das wäre schön! Sollt Ihr Euch nicht heiraten?“

„Ja; aber wärest Du an Henriettes Stelle gewesen, was würdest Du gethan haben?“

„Ich hätte vielleicht vorgezogen. . . Aber nein. . . Ich habe keinen so guten Charakter als Henriette. Man hätte mich nie gezwungen, einen Verlobungsring anzunehmen, besonders nach einem so jämmerlichen Brief, als der Deinige war.“

Indem sie so sprach, nahm Johanna einen Strohhalm, machte daran mit ebenso viel Kunst als Geschicklichkeit einen sehr verwickelten Knoten, und ihn mir zeigend, sagte sie zu mir:

„Kannst Du dies machen?“

Ich versuchte es, ohne glücklich zu sein, und sie nahm eine meiner Hände, um sie zu führen. Aber plötzlich schrie sie:

„Wo ist Dein Ring, Karl?“

„Er ist. . . Ich habe ihn. . . Ich trage ihn um den Hals an einem Band. Man hat an mich in betreff seiner so viele Fragen gestellt, daß ich ihn endlich so trug.“

„Henriette hat den ihrigen immer treulich getragen. Sie hat selbst ein Vergißmeinnicht hinzugefügt, wahrscheinlich, um zu denken, daß sie Dich nicht vergessen sollte. Ja, Ihr Herren seid wirklich allerliebste. Es ist Euch beschwerlich, wenn jemand fragt, ob Ihr verlobt seid. Wahrlich, Ihr verdient wohl, daß man Euch vergesse. Laß uns jetzt unsre schöne Aussicht sehen.“

Wir gingen durch ein kleines reizendes und schattiges Gehölz, kleinen Pfaden folgend, die inmitten der Bäume liefen. Johanna ging voran, schön und leicht, wie Diana, in ihrem fliegenden Gewand. Ich folgte ihr, wie der liebeatmende Acteon. Ach! die Nähnähigkeit sollte bald vollkommen werden. Einmal entlarvt, würde man mich nicht wie ein Ungeheuer verabscheuen? Würde man mich nicht meiner Neue und meinen Gewissensbissen preisgeben, welche mich zerreißen würden, wie die Hunde Acteon zerrissen?

Auf einer kleinen Anhöhe befand sich eine Schaukel, welche die Bäume überragte und von weitem einem Galgen ähnlich sah. Von dort genoß man eine bewunderungswürdige Aussicht, indem man in einem weiten Umkreise eine gewisse Anzahl von Dörfern mit ihren Kirchen entdeckte.

„Aber weshalb habt Ihr einen Galgen an diesem reizenden Ort aufgestellt?“ fragte ich.

„Einen Galgen!“ erwiderte Johanna beleidigt. „Das erste Mal hat man meine gute Schaukel einen Galgen genannt; und wenn ich nicht fürchtete, unhöflich zu sein, so würde ich sagen, daß man eine teuflische Phantasie haben muß, um eine unschuldige Schaukel in einen Galgen zu verwandeln.“

tigen Förderung des Kleinbetriebes in Handel, Gewerbe und Landwirtschaft erblicken, mag der Umstand beweisen, daß wir am 31. December 1888 verliehen hatten auf 768 Wechsel bis 300 Mark, auf 443 bis 600 Mark, auf 310 Stück bis 1000 Mark. Der Zinsfuß betrug 4 1/2 Prozent. Provisionen werden nicht berechnet.

Unsere Stellung als Centralcasse des Verbandes der landwirtschaftlichen Consumvereine und des sich immer weiter entwickelnden Verbandes der Molkerei-Genossenschaften haben wir beibehalten und den beteiligten Genossenschaften vielfach auch langfristige Darlehen zu 4 Prozent netto gewährt. Auf ersichtliche, pupillarisch sichere Landhypotheken gaben wir, und zwar auf Wunsch auch in kleinen Beträgen, Geld zu 3 1/2 Prozent, und der gleiche Satz kam zur Anwendung bei den zeitweiligen Darlehen an Gemeinden, Schulächten zc.

Wir werden schwerlich eine Berichtigung erfahren, wenn wir im Hinblick auf unsere Thätigkeit auf dem Gebiete des inländischen Darlehensverkehrs die Behauptung aussprechen, daß in keinem anderen Lande in Deutschland weder von privater Seite, noch von öffentlichen communalen oder landwirtschaftlichen oder staatlichen Cassen in umfangreicherem Maße und unter billigeren Bedingungen für die Befriedigung jedes legitimen Personal- wie Real-Credites gesorgt wird, als das durch unsere Anstalt der Fall ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 11. Mai:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — vom 8. Mai 1889.		Coursbericht.	
		gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe		107,70	108,25
3 1/2 % do		103,90	104,45
3 1/2 % Oldenb. Contols		103,—	104,—
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher.)			
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen		103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		103,25	104,25
do.		100,25	—
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)		102,75	102,75
4 % Flensburger Kreis-Anleihe		100,25	101,25
3 1/2 % Landtschaftliche Central-Pfandbriefe		102,75	103,25
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)		136,40	137,20
4 % Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen.		103,—	—
3 1/2 % Hamburger Rente		103,95	104,50
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887		103,10	103,65
3 1/2 % do von 1887 u 88		102,50	103,05
3 1/2 % Bremer do.		92,95	93,50
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe		—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe		104,70	105,25
do.		97,10	97,65
5 % Stafen. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar		97,20	97,9
5 % do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.		93,50	94,5
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6 Serie.		89,90	9,45
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten, garantirt		59,30	59,8
3 % Stalenijsche Eisenbahn-Prioritäten garantirt		101,10	101,6
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		97,50	98,05
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe		102,30	102,85
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		103,—	103,55
do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank		102,40	—
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.		99,05	99,80
3 1/2 % do. der Klein. Hypothek.-Bank		100,—	101,—
5 % Bonifita-Prioritäten		110,—	—
5 % Vit selber Prioritäten		110,—	—
4 1/2 % Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105		103,50	—
4 % Glasblüthen-Prioritäten, rückzahlbar 102		—	101,25
Oldenburgische Landesbank-Aktien		—	—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888.)		—	—
Oldb. vortig. Dampfschiff-Rhed.-Act. (40 % Zins v. 1. Jan.)		136,—	—
Oldenburg. Glasblüthen-Aktien (40 % Zins v. 1. Jan.)		—	128,75
Warspinnerei-Stamm-Aktien		—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für p. 100 in Mk.		169,15	169,95
London " " 1 Mr.		2,42	20,52
New-York für 1 Doll.		4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,87	—

Anzeigen.

F. Manns

Sofconcertmeister

ertheilt Unterricht in Klavierspiel und Gesang, sowie in der musikalischen Theorie. (Methode Hauptmann.)

Schriftliche Arbeiten mit Erläuterungen und praktischen Ausführungen am Klavier. Lectionen event. an zwei Schüler gleichzeitig.

Valeska Reuter,

Handschuh - Special - Geschäft.

Casinoplatz 1a.

Lager feinsten Herren-Cravatten und echter Eau de Cologne.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenkleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Seehospiz in Norderney.

240 Betten. Verpflegungskosten, einschließlich ärztlicher Behandlung, Arznei, Bäder: 10 Mk. — für bemittelte Kinder 15 Mk. — pro Woche. Aufnahmen finden am 1. und 15. eines Monats statt. — Damit verbunden ist ein Pensionat für 20 Knaben oder junge Leute, enthaltend 5 Zimmer mit je 1 Bett und 5 Zimmer mit je 3 Betten. Pensionspreis für erstere 6 Mk., für letztere 4,50 Mk. pro Tag und Bett. Für Juli und August beträgt der Pensionspreis 7 bezw. 5,50 Mark.

Die nächsten Kindertransporte erfolgen von Berlin und je nach den einlaufenden Meldungen, von Dresden, Frankfurt a. M. zc. am 14. Mai.

In der Zeit von Mitte Juni bis Mitte September kommen nicht selten so zahlreiche Anmeldungen, daß Abweilungen erfolgen müssen. Für turbedürftigere Kinder ist daher frühzeitiger Eintritt geboten.

Prospecte und ärztl. Meldungsformulare gratis. Anmeldungen werden baldigst erbeten.

Verwaltung des Seehospizes in Norderney.

Thee in nur feinsten Qualität sehr preiswerth bei **J. Heinr. Hoyer.**

Meine Heilanstalt befindet sich von jetzt an Kurwickstraße 10.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur

Mit dem heutigen Tage eröffnete Achternstraße Nr. 36 unter der Firma

„M. Schulmann's Tuchniederlage“

eine Handlung deutscher und englischer Tuche, Buckskins, Kammgarne und Paletotstoffe, verbunden mit einem

Tuch - Versandgeschäft.

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, durch eine große sorgfältig zusammengestellte Auswahl der neuesten Stoffe, von den billigsten bis zu den gebiegensten Sorten, und durch den streng realen Verkauf zu wirklichen Engrospreisen etwas Hervorragendes zu bieten und halte mein Unternehmen allseitig bestens empfohlen.

Besonders bitte meine verehrten Kunden, mir auch ferner ihr Vertrauen zu bewahren und werde ich „genu so billig“ wie bisher verkaufen und auch die seit Jahren geführten beispiellos billigen

Buckskinreste

beständig auf Lager halten.

Hochachtungsvoll

M. Schulmann.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung. Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrnz zc.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben, Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.